
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 22/2 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.2.59450

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Sicht in die Revolution hineinprojiziert wird, sondern ein authentisches Kernproblem derselben bildet⁴. Doch das kann oder will der Verfasser offenbar nicht erkennen.

Insgesamt also für den Historiker ein weitgehend überflüssiges Buch, dessen oberflächliche Brillanz empfindliche Lücken und einen Mangel an Problembewußtsein nicht verdecken kann.

Rolf REICHARDT, Mainz

La Révolution du Journal 1788–1794. Textes présentés par Pierre RETAT, Paris (Editions du Centre National de la Recherche scientifique) 1989, 354 S. (Centre Régional de Publication de Lyon). – Harvey CHISICK (Hg.), *The Press in the French Revolution*, Oxford (The Voltaire Foundation) 1991, VII–423 S. (Studies on Voltaire and the eighteenth century, 287).

In der Welle an Literatur, die – den heutzutage üblichen kalendarischen Riten gemäß – zum Bicentenaire der Französischen Revolution produziert wurde, ist dieses Ereignis aus verschiedenen Blickwinkeln wahrgenommen worden. Dabei hat man durchaus neue Fragen an die historische Wirklichkeit herangetragen, oder doch solche, die bisher nicht systematisch genug verfolgt worden sind. Zu diesen gehört auch die Erschließung der »kommunikativen« Seite des Revolutionsgeschehens. Hierzu tragen die beiden, gemeinsam anzuzeigenden Publikationen bei.

Eine Gemeinsamkeit besteht auch darin, daß es sich um zwei Sammelbände handelt, die auf Konferenzveranstaltungen zurückgehen. Der französischsprachige auf eine »table ronde« des renommierten Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) 1988 im Schloß von Vizille, der englischsprachige auf eine Tagung der Universität Haifa im gleichen Jahr. Beide Veranstaltungen lagen nur wenige Wochen auseinander. Es überrascht daher nicht, daß eine Reihe von Autoren an beiden beteiligt war. Von den 30 Beiträgern des ersteren und den 26 des zweiten sind acht ebenso hier wie dort vertreten, allerdings mit jeweils anderen Themen. Zu den einschlägig besonders ausgewiesenen Autoren gehören Jean Sgard, Pierre Rétat und Antoine Baecque (aus Frankreich) sowie Jeremy D. Popkin, Jack R. Censer und Elizabeth L. Eisenstein (aus den USA). Von den anderen Autoren seien unter anderem Gilles Feyel, Hugh Gough, Henri Durantou, Michel Vovelle, Melvin Edelstein, Myriam Yardeni und der inzwischen verstorbene Denis Richet erwähnt, um nur einige der bekannteren zu nennen. In den zwei Bänden zusammengenommen kommt demnach eine größere Zahl von Spezialisten zu Wort, die eine vielseitige Behandlung des Themas erwarten lassen.

Dieses Thema ist die Rolle der Presse in der Französischen Revolution. Insofern geht es um Beiträge zu ihrer Kommunikations- und Mediengeschichte. Beide Bände haben diese Beiträge in sechs beziehungsweise sieben Themenkreisen organisiert. In dem von Rétat edierten Band geht es zunächst um die Situation der Presse am Vorabend der Revolution. Sodann werden Veränderungen des Mediums selbst und seiner Nutzer behandelt. Verschiedene Typen der Presse und die Rolle des Journalisten stehen im Mittelpunkt des dritten Themenkreises. Ferner wird auf Formen und Inhalte der Presse (»Les discours«) sowie auf ihre Funktion in der politischen Aktion eingegangen. Hinzu kommen drei Blicke auf die Wirkungen im Ausland, und zwar in der britischen Presse und in der öffentlichen Meinung Italiens. Merkwürdigerweise fehlt ein Beitrag aus Deutschland, obwohl gerade hier die Französische Revolution auf eine breite Resonanz stieß.

⁴ Stellvertretend für die einschlägige Forschung seien genannt: Joan B. LANDES, *Women and the public sphere in the age of the French Revolution*, Ithaca (N. Y.) 1988; Viktoria SCHMIDT-LINSENHOFF (Hg.), *Sklavin oder Bürgerin? Französische Revolution und neue Weiblichkeit 1760–1830*. Ausstellungskatalog des Historischen Museums Frankfurt 1989; Marie-France BRIVE (Hg.), *Les femmes et la Révolution française*. Actes du colloque international de Toulouse (12–14 avril 1989), Bd. 1–3, Toulouse 1989–91.

Die Gruppierung der Beiträge in dem Band, den Chisick herausgegeben hat, ist teils ähnlich gewählt, teils anders. Hier geht es zunächst um bestimmte Erscheinungen der Presse zu Beginn der Revolution und deren Einfluß auf diese. Wie sich Presseorgane des Ancien Régime angesichts des Ausbruchs der Revolution verhielten, dies bildet den zweiten Themenkreis. Ein weiterer ist auch hier dem Journalisten gewidmet. Gesondert behandelt werden dann die Rolle der Elite-Presse und der populären Presse. Schließlich werden die Mittel der revolutionären Artikulation analysiert, sprachliche (»Language and revolution«) ebenso wie bildliche (»Images and their uses«).

Indem die Beiträge inhaltlich und methodisch ein breites Spektrum abdecken, vermitteln sie eine Vielzahl von (Er-)Kenntnissen. So werden neben rechtlichen Fragen (Pressefreiheit) materielle Aspekte der Presseproduktion und ihrer Verbreitung behandelt. Ferner geht es um soziologische, funktionale, ideologische und formale Fragen. Manche Beiträge beschäftigen sich mit einem individuellen Fall, andere versuchen anhand einer Mehrzahl von Fällen zu Verallgemeinerungen zu gelangen.

Daß die Französische Revolution in Frankreich zu einem tiefgreifenden Umbruch im Pressewesen führte, ist zwar an sich nicht neu. Aber wie sich dieser Umbruch vollzog, welche Voraussetzungen, Begleiterscheinungen und Folgen er hatte, ist bisher doch kaum irgendwo so detailliert und vielfältig beschrieben worden (sieht man von zwei ähnlichen neueren Publikationen von Darnton/Roche [1989] und Popkin [1990] ab). Die These des Umbruchs wird jetzt vor allem differenziert. So fehlte es zunächst nicht an gewissen Kontinuitäten. Neben radikalen gab es einstweilen noch reformerische Stimmen. Symptomatisch war der Übergang von den (vorrevolutionären) Pamphleten des Jahres 1788 zur periodischen Publizistik des Jahres darauf. Mit der sprunghaft ansteigenden Zahl an Presseorganen diversifizierten sich diese. Einher ging damit die Öffnung der Presse auch für die unteren Bevölkerungsschichten. Auch die Provinzpresse und die »Feuilles villageoises« veränderten sich. Der herkömmlichen Art von Journalismus wurde der Boden entzogen. Es kam zu einer durchgreifenden Politisierung. Der Journalist trat jetzt mit einem neuen politischen Anspruch auf, die Publizistik wurde zu einer Art politischer Aktion. Lehrreich auch über den Tag hinaus, mit welchen Mitteln König und Monarchie diskreditiert und damit moralisch die Rechtfertigung für den Königsmord vorbereitet wurden.

Die Vielzahl der in den beiden Sammelbänden vorkommenden Aspekte läßt sich hier kaum angemessen resümieren. Je nach thematischer und methodischer Präferenz, wird der Leser die Beiträge in ihrer Belegführung sicher unterschiedlich erhellend finden. Doch tragen sie alle ihren Teil zur Durchdringung des Gesamtthemas bei.

Jürgen WILKE, Mainz

François CROUZET, *La Grande Inflation. La monnaie en France de Louis XVI à Napoléon*, Paris (Fayard) 1993, 608 p.

François Crouzet tente d'étudier, dans un gros volume de six cents pages, une période cruciale de l'histoire de France, la Révolution française, en confinant son regard sur le seul facteur de la politique monétaire des révolutionnaires afin d'aboutir à un constat accablant: la création de l'assignat provoque l'inflation dès 1791 et surtout, après une accalmie en 1792, dès 1793, puis l'hyper-inflation de 1795/96, et cet enchaînement serait responsable des nombreux malheurs qu'ont connus les Français à cette époque. Il a probablement raison lorsqu'il relève dans les conséquences durables de la débâcle des assignats une aversion profonde au sein de la société française du XIX^e siècle à toute monnaie de papier. Ce préjugé archaïsant a cours, semble-t-il, jusqu'aux années 1840, et l'engouement français pour les métaux précieux (mais surtout de l'or) durant tout le XIX^e siècle n'est qu'une réponse logique à l'épisode traumatisant de l'assignat. Il en résulte, selon G. Thuillier, un certain malthusianisme économique français